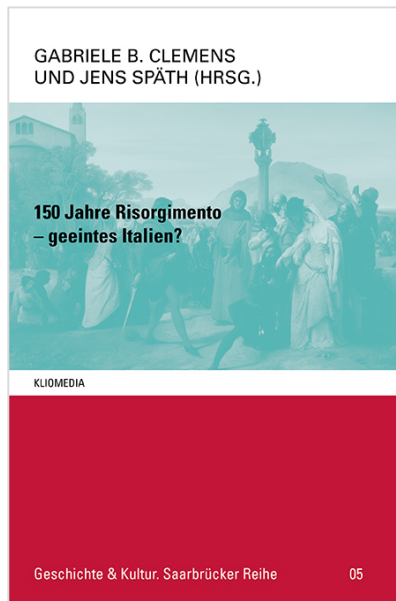


## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2015

### Gabriele B. Clemens/Jens Späth (Hrsg.): 150 Jahre Risorgimento – geeintes Italien?

Trier: Kliomedia, 2014 (= Geschichte & Kultur Saarbrücker Reihe, Band 5), 232 S., 24 Abb., ISBN: 978-3-89890-194-9



Im Jahr 2011 traf die Feier des 150-jährigen Bestehens des italienischen Nationalstaats auf ein durchaus geteiltes Echo: Während dieser Tag in Turin und Piemont mit großer Begeisterung gefeiert wurde, herrschte im Süden des Landes Zurückhaltung, genauso wie mancher Politiker in der Lombardei oder Südtirol sich einer solchen Feier gänzlich verweigerte.

Diese Feststellung lässt darauf schließen, dass es auch heute noch die eine italienische nationale Identität nicht gibt. In der Geschichtsschreibung wurden lange die einigenden Elemente, die konsequent auf die italienische Nationaleinigung des Jahres 1861 hinführten, betont. Tatsächlich war dies die Sichtweise der Eliten des Königsreichs Sardinien-Piemont. Die Realität war jedoch geprägt durch eine Fülle ganz unterschiedlicher Identitäten auf der Apenninhalbinsel, durch die die „angebliche Einheit des Landes“ (S. 16) in Frage gestellt wurde.

In diesem Sinne beschäftigen sich die Beiträge des vorliegenden Bandes mit der „Frage nach der Qualität der italienischen Nation und der Existenz einer nationalen Identität“ (S. 16). Vorgestellt werden also die Perspektive der Gegner der nationalen Einheit Italiens genauso wie beispielsweise auch die Frage nach der Rolle von Frauen im Zusammenhang mit der nationalen Einigung Italiens erörtert und der Blick auf die Darstellung der nationalen Einheit Italiens in der Kunst geworfen wird.

Entstanden ist der Sammelband als Ergebnis einer Tagung im Sommer 2012, die gemeinsam von der Arbeitsgemeinschaft für die neueste Geschichte Italiens im Zusammenwirken mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom organisiert wurde. Im Rahmen der Tagung sollten laufende Forschungsvorhaben vorgestellt werden und in gleicher Weise jüngere Kräfte wie auch etablierte Wissenschaftler zu Wort kommen.

Unter den insgesamt neun Beiträgen sollen die Aufsätze von Felix Schumacher zu Alfred von Reumont (S. 73-106) sowie von Elena Tonezzer zum „langen Risorgimento im Trentino“ (S. 167-185), die aus Sicht des Rezensenten im besonderen Maße Aufmerksamkeit verdienen, näher vorgestellt werden.

Der Publizist, Historiker und Diplomat Alfred von Reumont (1808-1887) gehörte zu den führenden deutschen Italienkennern im 19. Jahrhundert. Das Bild Italiens in den Ländern des Deutschen Bundes hat er wesentlich durch über 1500 Artikel in der Augsburger Allgemeinen Zeitung – einem führenden Publikationsorgan der deutschen Intelligenz – sowie durch seine historischen Werke geprägt. In ihnen vertritt Reumont einen dezidiert konservativen Standpunkt, zugleich stand er dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. nahe und vertrat dessen Regierung auch zwischen 1851 und 1860 am Hof des Großherzogtums Toskana in Florenz.

In seinen Briefen und Artikeln kann der Leser des Beitrags von Schumacher die Perspektive der Toskana auf die Jahre zwischen der Revolution von 1848/49 und der italienischen Einigung von 1861 kennen lernen. Für Reumont, so Schumacher, stellte die Toskana unter der Herrschaft der habsburgischen Großherzöge einen italienischen Idealstaat dar. Dieser war geprägt durch die patriarchalische Fürsorge Großherzog Leopolds II (1797-1870) für seine Untertanen. Auch war für Reumont das Großherzogtum aus sich selbst heraus, d. h. auf der Grundlage der städtischen Autonomie bzw. der Munizipalverfassungen in der Toskana, reformfähig.

Während der Revolution von 1848/49 stand Reumont den Moderati nahe, die eben die Eigenständigkeit der Toskana und dabei die Distanz sowohl zu Habsburg-Österreich als auch zu Sardinien-Piemont betonten. Wenngleich Habsburger von Geburt, so die stets wiederholte Überzeugung Reumonts, habe für den Großherzog immer die Sorge für die Toskana höchste Priorität besessen. Freilich war für weite Teile der Bevölkerung der Großherzog diskreditiert, als dieser 1849 mit österreichischer Waffenhilfe nach der Revolution wieder in sein Amt eingesetzt wurde. Am Ende der 1850er Jahre setzten schließlich auch die Moderati auf Sardinien-Piemont, was bei Reumont auf Unverständnis stieß. Dieser verteidigte weiterhin die als Ideal angesehene Politik Leopolds II. Eine nationale Einigung Italiens war nach Überzeugung Reumonts lediglich als föderativer Zusammenschluss der einzelnen italienischen Staaten möglich, in dessen Rahmen diese und somit auch die Toskana, ihre Autonomie wie auch ihre angestammte Dynastie behalten sollten. Überaus scharf verurteilte er dementsprechend die nationale Einigung unter Führung Sardinien-Piemonts – eine derartige nationale Einigung war für ihn nichts weiter als Ausdruck von Machthunger und Ländergier Sardinien-Piemonts.

Immer wieder und letztlich vergebens, machte Reumont auf die inneren Widersprüche des neuen Nationalstaates aufmerksam. So hoffte er, dass dieser am Brigantenwesen zugrunde gehen und am Ende Ferdinand IV. (1835-1908), der Sohn Leopolds II., zu seinem Recht gelangen werde. Abschließend wirft Schumacher noch einen Blick auf die historischen Werke Reumonts, in denen dieser erneut die idealen Zustände in der fortschrittlichen Toskana unter den Habsburgern beschwört. Zugleich wird die Frage nach der Rezeption der Werke Reumonts in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in Deutschland und Italien im 19. Jahrhundert vorgestellt.

Elena Tonezzer untersucht in ihrem Beitrag „das politische Handeln derjenigen, die es für notwendig hielten, die im Trentino lebende italienische Minderheit vom Rest Tirols abzutrennen und sie mit Italien zu vereinen“ (S. 167). Tatsächlich waren die Spielräume für die Pro-Italienischen in Südtirol sehr stark eingeschränkt. Aufgrund der Verbindung des Königreichs Italien mit Österreich-Ungarn im Dreibund konnten sie offiziell von Rom keine Unterstützung erwarten.

Eine umso größere Bedeutung kam dementsprechend Vereinen, der Denkmalpflege bzw. der öffentlichen Erinnerungskultur zu. Überaus deutlich zeigt sich dies bei der Erstellung von Denkmälern. So entstand auf der einen Seite 1889 in Bozen ein Monument für Walther von der Vogelweide. Dessen Errichtung war von den Pan-Germanisten und der Deutschen Nationalgesellschaft gefördert worden. Dem wurde in Trient ein Denkmal für Dante entgegengestellt, dessen Einweihung 1896 von den Anhängern eines Zusammengehens von Südtirol mit Italien u. a. mit der Ouvertüre des *vespri siciliani* und der Symphonie des Wilhelm Tell begangen wurde. In der Folgezeit bildeten Besichtigungen bzw. Besuche des Denkmals ein wichtiges Element, um die Verbundenheit Südtirols mit Italien zum Ausdruck zu bringen.

Wie die Autorin aufzeigen kann, waren darüber hinaus vor allem Turn-, Rad- und Alpinsportvereine überaus aktiv. Grenzüberschreitend wurden gemeinsame Aktivitäten von pro-italienischen Radsportvereinen mit solchen aus Verona oder Mailand durchgeführt. Gemeinsame Treffen bzw. Feierlichkeiten der Vereine wurden in der Regel von Musikkapellen be-

gleitet, diese spielten eigens komponierte Hymnen, in denen nicht nur die Schönheit der Südtiroler Landschaft besungen wurde, sondern in denen eindeutig Bezug genommen wurde auf die italienischen Nationalfarben grün-weiß-rot und somit auch erneut auf die Verbindung des Trentino zu Italien.

Besonders intensiv beleuchtet die Autorin die Aktivitäten der Lega Nazionale, die 1890 gegründet worden war, eng mit der Dante Alighieri-Gesellschaft in Rom kooperierte und die sich zum Ziel gesetzt hatte, „die Liebe zur und das Studieren der italienischen Sprache sowie vor allem die Gründung und Erhaltung italienischer Schulen innerhalb der Grenzen des Kaiserreichs, an Orten mit gemischter Bevölkerung, speziell entlang der Sprachgrenze“ (zit. S. 176) zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, gründete die Lega Nazionale Leihbibliotheken, selbst in relativ entlegenen Bergtälern Südtirols, um auch hier die Bevölkerung für die italienische Kultur zu begeistern. Die Autorin stellt die in den Leihbibliotheken verfügbare Literatur vor und zeigt in diesem Zusammenhang auf, dass keineswegs nur in den großen Städten, sondern auch in der Weite des Raumes für die Anliegen der Lega Nazionale erfolgreich geworben wurde.

Nachdem es 1918/19 im Gefolge des Ersten Weltkrieges zum Übergang Südtirols an Italien gekommen war, gerieten zahlreiche Vereine, die zuvor aktiv die Verbindung mit dem Königreich propagiert hatten, in eine Sinnkrise – war doch das oberste Vereinsziel im Grunde genommen nunmehr verwirklicht. Folglich ging die Lega Nazionale in der Dante Alighieri-Gesellschaft auf, Sportvereine wandten sich jetzt verstärkt dem Wettbewerbsgedanken zu: Ranglisten und Platzierungen traten an die Stelle der zuvor innerhalb der Vereinsarbeit immer wieder betonten Zugehörigkeit des Trentino zu Italien.

Gabriele Clemens und Jens Späth ist es gelungen, einen für die Risorgimentoforschung überaus anregenden Sammelband vorzulegen, der die weitere Forschung sicherlich befruchten wird. Im besonderen Maße darf man sich auf noch kommende Studien der Autoren des Sammelbandes freuen, bspw. gilt dies für Felix Schumacher, wenn dieser seine Dissertation zu Alfred von Reumont abgeschlossen und veröffentlicht haben wird.

Singen am Hohentwiel

Michael Kitzing

ARCHIV  
DES  
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net